

## Ein Nebenschauplatz, die Befestigung von Fenékpusta

ROBERT MÜLLER

Die Erforschung der in der Nähe von Keszthely in Fenékpusztas befindlichen Befestigung begann schon vor mehr als zwei Jahrhunderten. KORABINSZKY berichtete 1786, daß der Besitzer, Graf Festetics, Ausgrabungen unternahm und Gebäude, Gräber, Münzen und Keramik fand.<sup>1</sup> Aufgrund der Spuren an der Oberfläche ließ F. RÓMER die erste Vermessung über die Befestigung machen.<sup>2</sup> Am östlichen Teil, dann im Gräberfeld vor der S-Mauer hat in den Jahren 1883 und 1885 V. LIPP Ausgrabungen durchgeführt und hat die Ergebnisse der letzteren veröffentlicht.<sup>3</sup> Um die Jahrhundertwende, zwischen 1899 und 1909, leitete Á. CSÁK mehrere Ausgrabungen und erschloß mehrere Türme, das N-Tor der Befestigung, 16 Steingebäude und 150 Gräber des Gräberfeldes außerhalb der S-Mauer. Detailliert berichtete er nur über die erste Ausgrabung,<sup>4</sup> seine Ergebnisse faßte B. KUZSINSZKY zusammen.<sup>5</sup> Nach einer längeren Pause wurden die Forschungen, mit kürzeren Unterbrechungen - mit Ausnahme des letzten Jahrzehntes - 1947 wieder aufgenommen.<sup>6</sup>

Trotz dieser Ausgrabungen kann man viele Fragen über die Geschichte der Befestigung von Fenékpusztas noch immer kaum beruhigend beantworten. Dabei spielt sicherlich eine wichtige Rolle, daß die überwiegende Mehrheit des Fundmaterials der Ausgrabungen von Á. CSÁK am Ende des zweiten Weltkrieges vernichtet wurde, und was noch wichtiger erscheint, daß Grabungsprotokolle faßt nur von den Ausgrabungen nach 1959 zur Verfügung stehen.

Diese 377x358 m große Befestigung war eines der größten Bauunternehmen der späten Kaiserzeit. Die 2,6 m dicken Mauern wurden durch 44 Rundtürme geschützt und seit 1993 wissen wir, daß sie nicht über zwei, sondern über vier, an der Innenseite mit viereckigen Türmen verstärkte Tore verfügte. Laut K. SÁGI'S Rechnungen wurden zum Bau etwa 87.000 m<sup>3</sup> Stein verbraucht.<sup>7</sup> Zur Zeit wissen wir von 22 Steinbauten im Befestigungsinneren. Bis jetzt wurde nur die Erschließung der s.g. zweiten altchristlichen Basilika und des N-Tores der Befestigung im vollen Umfang veröffentlicht.<sup>8</sup> Die Fenékpusztas-Literatur ist riesig, aber unter Beachtung dessen, daß die Befestigung mindestens 800 Jahre hindurch bewohnt war - was bei weitem nicht bedeutet, daß die Befestigungseinrichtungen die ganze Zeit hindurch ordnungsgemäß benutzt wurden - beschäftigt sich nur ein Teil davon mit der Geschichte des 9. Jahrhunderts, was uns jetzt beschäftigen soll. Da die Geschichte von Fenékpusztas im 9. Jahrhundert dennoch nicht von den Prämissen trennbar ist, müssen wir auch ihre frühere Geschichte berühren.

---

<sup>1</sup> KORABINSZKY 1786, 544.

<sup>2</sup> RÓMER 1862, 37-39.

<sup>3</sup> LIPP 1886, 137-159.

<sup>4</sup> CSÁK 1903, 73-92.

<sup>5</sup> KUZSINSZKY 1920, 47-74.

<sup>6</sup> Die Aufzählung der Ausgrabungen und der Teilnehmer zwischen 1947 und 1980 (ERDÉLYI 1983, 62-63). Zwischen 1983 und 1993 fanden keine Ausgrabungen statt. Die geplante Renovierung des Denkmalensembles von Fenékpusztas läßt die Hoffnung zu, daß die Erforschung der Befestigung bald fortgesetzt wird.

<sup>7</sup> SÁGI 1978, 114-115.

<sup>8</sup> SÁGI 1961, 397-440; MÜLLER 1979, 123-149. In der Grabungsperiode zwischen 1970 und 1983 führte K. SÁGI die Kontrollgrabung der Gebäude Nr. 3., 4., 5. und die Erschließung der Gebäude 16-20. durch. Seine Monographie darüber ist im Druck.

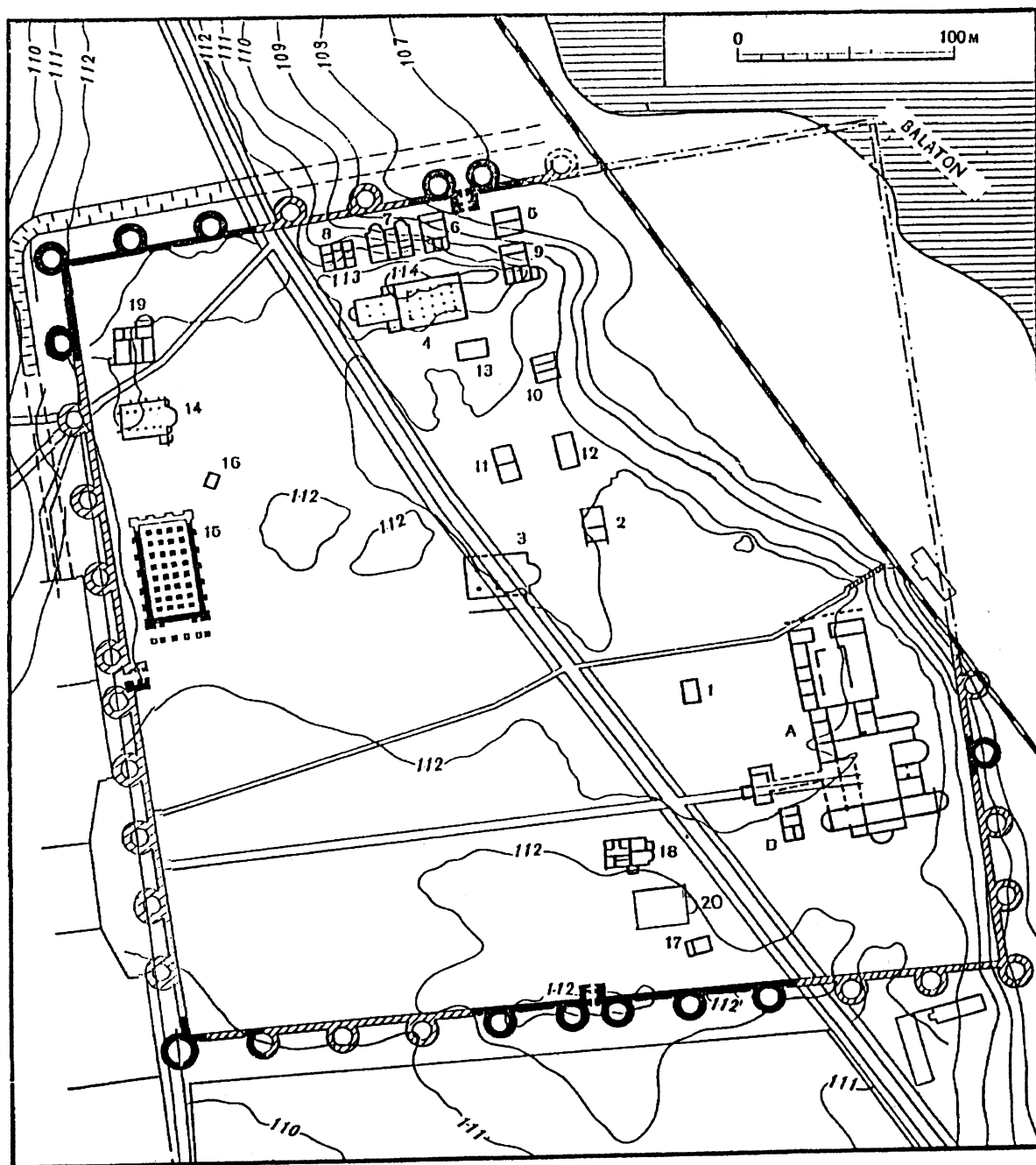


Abb. 1. Die Befestigung von Keszthely-Fenénpuszta.

Wir kennen bis heute nicht den genauen Namen der Siedlung. Sie wurde zuerst mit Moge(n)tiana,<sup>9</sup> dann mit Valcum identifiziert.<sup>10</sup> Aber unlängst tauchten auch in dieser Hinsicht Zweifel auf.<sup>11</sup>

D. SIMONYI schloß aus dem Quartinaha des 9. Jahrhunderts auf ein römerzeitliches Curtinacum zurück.<sup>12</sup> Genauso ist die Forschung in der Frage der Funktion geteilt. A. RADNÓTI stellte fest, daß,

<sup>9</sup> RÓMER - DESJARDINS 1873, Kartenbeilage. Diese Identifizierung blieb noch lange anerkannt. S. SIMONYI 1962, 13.

<sup>10</sup> DOMASZEWSKI 1902, 182.

<sup>11</sup> TÓTH 1986, 179.

ähnlich zu den anderen binnenpannonischen Befestigungen, auch die Siedlung von Fenékpuzta über keine Stadtrechte verfügen konnte, die hier angesiedelten Handwerker und Ackerbauern vielmehr paramilitärisch organisiert waren und in der Gefahr die Befestigung verteidigten.<sup>13</sup> D. SIMONYI dachte daran, daß Fenékpuzta das Refugium eines großen Latifundiums gewesen sein könnte, was A. MÓCSY damit ergänzte, daß es sich um ein Zentrum eines kaiserlichen Latifundiums gehandelt und in der Verteidigung der Provinz die Befestigung keine wesentliche Rolle gespielt haben könne.<sup>14</sup> Das andere Extrem vertrat die Meinung, daß die Befestigung aus militärischen Gründen erbaut wurde und mit den übrigen binnenpannonischen Befestigungen zusammen mit einer Cohorten-Station der Notitia Dignitatum zu identifizieren sei, unter der Führung eines tribunus.<sup>15</sup> Die verschiedenen Äußerungen faßte E. TÓTH unlängst zusammen.<sup>16</sup> Wir sind mit seiner Schlußfolgerung einverstanden, daß die binnenpannonischen, mit Rundtürmen geschützten Befestigungen aufgrund einer einheitlichen Konzeption gut organisiert erbaut worden sind, weshalb sie nur Militärbauten gewesen sein können, die unter Militärführung standen. Aufgrund der inneren Struktur und der Funde spielten sie als Nachschub-Basis eine wichtige Rolle in der Versorgung des Limes. Die großen Ausmaße der Befestigungen ermöglichten es, daß sie gleichzeitig auch Stützpunkte der beweglichen Armee waren.

Auch über die Funktion der in der Befestigung befindlichen Gebäude wurden zahlreiche Meinungen publiziert. Zu Gebäude Nr. 4. wurde angenommen, daß es ursprünglich eine Villa war mit zwei Türmen, an die ein atrium angebaut wurde; es wurde für eine altchristliche Basilika, für ein Repräsentationsgebäude, für ein horreum, für eine principia gehalten, nota bebe stellte sich bei der Kontrollgrabung heraus, daß hier nie ein Gebäude stand, da seinerzeit nur die Grundmauern errichtet worden sind.<sup>17</sup>

Noch größer sind die Meinungsunterschiede hinsichtlich der Bauzeit und der Periodisierung der Befestigung. Nur darin besteht Einigkeit, daß an der Stelle der Befestigung zuvor eine zivile Siedlung stand und daß nach deren Abbruch im 4. Jahrhundert die Befestigung erbaut wurde. A. MÓCSY hat es für vorstellbar gehalten, daß die Befestigung zur Zeit der Tetrarchie oder Constantins des Großen errichtet worden ist.<sup>18</sup> Neuerdings meint auch SÁGI, daß die Bauzeit in die Regierungszeit Constantins des Großen fällt.<sup>19</sup> Zuerst haben A. RADNÓTI die Bauzeit in die Mitte des 4. Jahrhunderts, in die Regierungszeit Constantius' II.,<sup>20</sup> S. SOPRONI und E. TÓTH hingegen in die Regierungszeit Valentinians I. datiert.<sup>21</sup> Nach der jüngsten Vorstellung sind diese Befestigungen nachvalentinianisch, wurden nach dem Einfall der Sarmaten und Quaden in den Jahren 374-375 errichtet.<sup>22</sup> Wir selbst halten den Bau unter Constantius II. für am wahrscheinlichsten.<sup>23</sup> Genauso ist das weitere Schicksal der Bewohner und die Periodisierung der Befestigung umstritten. Die Forschung ist sich darin einig, daß die Befestigung in der Mitte des 5. Jahrhunderts und im 7. Jahrhundert, um 630 zerstört worden ist. Die Spuren des Barbareneinfalles von 374-375 werden von der Forschung angenommen oder abgelehnt, je nachdem wie sie die Bauzeit datieren. In der Literatur treffen wir noch Belagerungen und Zerstörungen an der Wende des 8. und 9. bzw. des 9. und 10. Jahrhunderts an, die mit den fränkisch-awarischen Kriegen bzw. mit der ungarischen Landnahme in Zusammenhang gebracht

<sup>12</sup> SIMONYI 1962, 30.

<sup>13</sup> RADNÓTI (1954, 497-498), laut SÁGI (1989, 282, 291) erschien das Militär erst in der "C" Periode, nach der Zerstörung im Jahre 374. in der Befestigung. Beide betonten aber, daß die Befestigung in Fenékpuzta an einem strategisch sehr wichtigen Punkt errichtet wurde (RADNÓTI 1954, 497; SÁGI 1970).

<sup>14</sup> SIMONYI 1962, 21; MÓCSY 1974, 134.

<sup>15</sup> SOPRONI 1975, 179-180; Ders. 1978, 141-145.

<sup>16</sup> TÓTH 1975, 188; Ders. 1988, 33-36.

<sup>17</sup> SÁGI (1989, 289-290, 304) mit der früheren Literatur.

<sup>18</sup> MÓCSY 1974, 140-141.

<sup>19</sup> ERDÉLYI - SÁGI 1980, 153; SÁGI 1989, 265.

<sup>20</sup> RADNÓTI 1954, 495. Eine Zeit lang hat auch SÁGI diese Meinung vertreten (SÁGI 1954, 524; Ders. 1960a, 180, 196, 254)

<sup>21</sup> SOPRONI 1974, 184-185; Ders. 1975, 179; Ders. 1978, 143-145; TÓTH 1975, 188.

<sup>22</sup> SÁGI 1961, 403-405; Ders. 1970, 151; BARKÓCZI - SALAMON 1984, 169; TÓTH 1985, 125-126; Ders. 1988, 32.

<sup>23</sup> SÁGI (1989, 267) zitiert einen Satz von mir unvollkommen und denkt daran, daß ich auch für eine Errichtung nach 375 bin. Der Satz lautet: "Im Falle der Befestigung von Fenékpuzta beruft man sich mal darauf, daß der Barbareneinfall von 374-375 die ganze Befestigung zerstörte, mal darauf, daß keine Spuren dieses Einfalles in der Befestigung vorzufinden sind..." (MÜLLER 1987, 107) Im letzteren Fall habe ich eben an eine frühere Meinung von SÁGI gedacht (SÁGI 1961, 405).

werden.<sup>24</sup> In der zusammenfassenden Studie über die Ausgrabungen der 70-er Jahre hat K. SÁGI 6 Perioden unterschieden:<sup>25</sup>

"A": Die Errichtung der Befestigung am Ende der 320-er und am Anfang der 330-er Jahre, Zerstörung der Befestigung durch die Quaden im Jahre 355.

"B": Ab 375 wird die Befestigung neu hergestellt, aber der sarmatisch-quadische Einfall zerstört sie im Jahre 374 erneut.

"C": Es folgt eine rasche Wiederherstellung, vier Bauphasen sind zu unterscheiden. Im Oktober 455 belagern und stecken die Ostgoten die Befestigung in Brand.

"D": Ab Mai 456 lassen die Ostgoten mit der spätantiken Restbevölkerung der Umgebung die Befestigung erneuern. Um 630 fällt sie einer Belagerung zum Opfer.

"E": Erneut folgt eine rasche Wiederherstellung der Befestigung, aber an der Wende des 8-9. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit den fränkisch-awarischen Kriegen, wird sie in Brand gesteckt.

"F": Bald wird sie neu hergestellt, und diese Periode dauert bis in das 13. Jahrhundert, dann wird die Befestigung endgültig zerstört.

K. SÁGI stellte fest, daß an der N-Mauer in allen Türmen 6 Gehriveau und 6 Brandschichten beobachtet wurden, hingegen an der S-Mauer - wegen der Abtragung der Erde - nur je 4 Schichten.<sup>26</sup> In der Geschichte der Befestigung folgte den erfolgreichen Belagerungen immer eine Wiederherstellung, also die Befestigung war kontinuierlich bewohnt.<sup>27</sup> Die Grundbevölkerung war die romanisierte Population, zu der verschiedene Ankömmlinge geflüchtet bzw. gekommen sind (ab 433 Sadagen, ab 456 Ostgoten, in den 530-er Jahren romanisierte Volkselemente aus dem Süden, ab 546 Langobarden), die hier kürzere oder längere Zeit verbracht haben, und aus ihnen entwickelte sich die Bevölkerung der Keszthely-Kultur, die auch unter awarischer Oberhoheit ihren christlichen Glauben und dadurch ihre ethnische Selbständigkeit bewahren konnte.

Die wichtigste Bedeutung von Fenékpuzta besteht darin, daß in der ganzen Provinz Pannonien hier am besten die Kontinuität der spätrömischen Bevölkerung zu beobachten ist. Es ist aber fraglich wie und bis wann? A. ALFÖLDI hielt das Material der Gräberfelder von Fenékpuzta und der Keszthely-Kultur ausschließlich für eine Nachlassenschaft der weiterlebenden spätantiken Bevölkerung.<sup>28</sup> Als erste wies I. KOVRIG darauf hin, daß im 6. Jahrhundert zu der weiterlebenden autochthonen Bevölkerung eine neue gekommen sein muß, da der charakteristische Frauenschmuck der Gräberfelder in der Zeit zwischen 568 und 630 hier ohne Voraussetzungen erscheint.<sup>29</sup> Später wurde betont, daß verschiedene Germanen, durch die Awaren hierher verschleppte Kriegsgefangene oder hier angesiedelte Handwerker und Bauern, romanisierte Volkselemente aus dem O-Alpengebiet die Körbchenohrringe, die Scheibenfibeln, die Stilusnadeln und die Schlangenkopfarmbänder hergebracht haben könnten.<sup>30</sup> In die Zeit zwischen 568 und 630 können die Gräber der altchristlichen Basilika,<sup>31</sup> des reichen, aus 31 Gräbern bestehenden Gräberfeldes östlich des horreum<sup>32</sup> und des Gräberfeldes des gemeinen Volkes vor der S-Mauer der Befestigung<sup>33</sup> datiert werden.

I. KOVRIG nahm auch an, daß die Bevölkerung Fenékpuzta nach der Belagerung und Zerstörung im 7. Jahrhundert verlassen habe und in Keszthely weiter lebte, so daß die Befestigung bis

<sup>24</sup> SÁGI 1961, 439.

<sup>25</sup> SÁGI 1989.

<sup>26</sup> SÁGI 1989, 264. Im N-Tor haben wir 4, im äußeren Rundturm 6 Fußböden gefunden, aber vom letzteren gehören nur 5 zur Lebenszeit der Befestigung (MÜLLER 1979, 129-138, 140-145).

<sup>27</sup> SÁGI 1961, 440; Ders. 1991, 135.

<sup>28</sup> ALFÖLDI 1926, 56. Seine Vorstellungen nahm auch A. KISS an (KISS 1968).

<sup>29</sup> KOVRIG 1958, 66-68.

<sup>30</sup> BÓNA 1968, 26; Ders. 1970, 257-258, Notiz 122; Ders. 1971, 299-300; Ders. 1984, 322; SÁGI 1960b, 60; Ders. 1961, 427-429; Ders. 1970, 173-174, 185-186; Ders. 1989, 301; Ders. 1991, 137; MÜLLER 1987, 109-110; Ders. 1992, 251-260.

<sup>31</sup> SÁGI 1961, 415-431.

<sup>32</sup> BARKÓCZI 1968.

<sup>33</sup> Aus dem Gräberfeld vor der S-Mauer haben V. LIPP 300, A. CSÁK 150, K. SÁGI 99 und I. ERDÉLYI 29 Gräber erschlossen, aber auch R. MÜLLER fand im Gräberfeld des 9. Jahrhunderts mindestens 10 Gräber aus dem 6-7. Jahrhundert.

ins 9. Jahrhundert unbewohnt blieb.<sup>34</sup> Zum Hauptbeweis dafür, daß Fenékpuszta im 7-8. Jahrhundert ohne Unterbrechung bewohnt war, wurde die altchristliche Basilika. Ihr Ausgräber stellte fest: "Bei der römischen Siedlung von Fenékpuszta läßt sich die Siedlungs- und Religionskontinuität an Hand der Geschichte der zweiten Basilika von der Römerzeit an bis zur ungarischen Landnahme verfolgen."<sup>35</sup> Für die Frage der Geschichte der Bevölkerung und der Bedeutung von Fenékpuszta ist die Periodisierung der s.g. zweiten altchristlichen Basilika entscheidend. Der Voraussetzung von I. KOVRIG folgend, versuchten wir zu beweisen, daß SÁGI die Bauphasen falsch bestimmte<sup>36</sup> (aus einem teilweise heizbaren, profanen Bau wurde am Ende des 4. Jahrhunderts eine O-W orientierte, an der O-Seite mit einer halbrunden Apsis abgeschlossene, an der W-Seite über porticus und narthex verfügende Basilika; nach dem Brand in der Mitte des 5. Jahrhunderts entfernte man die Zwischenmauern und durch 5-5 Steinsäulen entstand eine dreischiffige Basilika, in die man wegen der Aufschüttung der Umgebung durch drei Stiegen hineingehen konnte; nach der Zerstörung um 630 wurden auch in der Verlängerung der Seitenschiffe halbrunde Apsiden gebaut, und im 9. Jahrhundert wurde die N-Mauer mit drei Stützpfeilern verstärkt und an der S-Seite eine kleine, mit halbrunder Apsis abgeschlossene Kapelle angebaut). Die Zahl der Bauphasen akzeptierend, haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß weder die rasche Neuherstellung nach dem Brand um 630, noch der Bau der beiden Seitenapsiden und eine Bauphase des 9. Jahrhunderts durch Funde unterstützt wird. All diese Bauten konnten schon vor der Zerstörung um 630 durchgeführt worden sein. Während der Ausgrabung meinte selbst SÁGI, daß die Basilika zwischen der Mitte des 4. und der Mitte des 7. Jahrhunderts bestand.<sup>37</sup> Als Beweise für einen Umbau nach 630 dienten ihm die Basilika von Parenzo, der verkohlte Balken am Fußboden der Periode "D" und eine frühawarische Gürtelschnalle. Aber die Basilika von Parenzo stammt aus dem 6. Jahrhundert, und eben deshalb schon hat D. DERCSÉNYI die dreischiffige Basilika von Fenékpuszta in das 6. Jahrhundert datiert.<sup>38</sup> Aufgrund von Kirchen aus Istrien und Raetia meinte auch E. TÓTH, daß die letzte Bauphase aus dem 6.-7. Jahrhundert stammen muß.<sup>39</sup> Unsere Annahme, daß der Bau der Seitenapsiden schon vor 630 geschehen sein könnte, wird auch durch die Basilika von Belovo bekräftigt.<sup>40</sup> Über die frühawarische Schnalle meinten wir, daß sie nicht aus einem beraubten Grab stammen könne, da sie aus Bronze hergestellt wurde; jemand konnte sie zwischen 568 und 630 vor einem zufälligen Brand verloren haben. In seiner Antwort schrieb SÁGI, daß sich bei der nachträglichen Restaurierung herausgestellt hat, daß die Schnalle aus Silber gefertigt worden war, sie also wahrscheinlich aus dem 9. oder 10. Grab stammt.<sup>41</sup> Wir haben die Schnalle kontrolliert (Inv. Nr. 59.10.17.), sie ist aus Bronze, deshalb meinen wir auch weiterhin, daß sie aller Wahrscheinlichkeit keinen Grabfund darstellt. Der auf dem 2. Fußboden gefundene Balken kann ebenso wenig ein Beweis für eine rasche Wiederherstellung sein wie der Scherenbehälter mit Brandspuren aus dem Grab Nr. 3.<sup>42</sup> Auf der obersten Gehfläche des N-Tores, nach dessen Brand keine Wiederherstellung mehr erfolgte, fanden wir einen ähnlichen Balken.<sup>43</sup> Aufgrund der zur Verfügung stehenden Dokumentation und der Publikation glaubten wir,

<sup>34</sup> KOVRIG 1958, 68-69; Ders. 1960, 165.

<sup>35</sup> SÁGI 1961, 440.

<sup>36</sup> MÜLLER 1987, 113-114.

<sup>37</sup> SÁGI 1954, 525.

<sup>38</sup> DERCSÉNYI 1947, 207.

<sup>39</sup> TÓTH 1987, 261.

<sup>40</sup> KRAUTHEIMER 1965, 194, Abb. 77; MIJATEW 1965, 16, Abb. 7.

<sup>41</sup> SÁGI 1989, 300.

<sup>42</sup> SÁGI 1989, 302. F. FÜZES schrieb nur, daß die Schere und ihr Behälter zur Zeit des Grabraubes noch zusammen waren, deshalb konnte der Räuber sie "weiter wegwerfen", und zwischen dem Raub und der Zuschüttung des Grabes verlief nur eine kurze Zeit, vielleicht nur einige Monate (FÜZES 1961, 462-464). Der Räuber konnte die Schere und den Behälter nicht weit wegwerfen, sie wurden ja unter den Skelettresten im Grab gefunden (SÁGI 1961, 418). In der Publikation ist über Brandreste an den Knochen keine Rede, also konnte der Behälter auch bei der Zuschüttung des Grabes wieder in die Grube gekommen sein; aber auch das bedeutet noch lange nicht eine Wiederherstellung der Basilika.

<sup>43</sup> MÜLLER 1979, 136 und T. IX.6. Die Aufnahme von Á. CSÁK beweist nicht die rasche Neuherstellung. Noch dazu ist es gar nicht sicher, daß die am Foto mit II bezeichnete Brandschicht tatsächlich mit der Zerstörung um 630 in Zusammenhang

daß es keine Beweise dafür gibt, daß die um 630 beraubten Gräber nicht in den obersten, unvollständigen Fußboden eingetieft worden sind. SÁGI'S Gegenargument war, daß an einem Foto der Publikation die "E" Schicht zu sehen sei, ohne die Spuren des 3., 4. und 5. Grabes.<sup>44</sup> In Wirklichkeit zeigt die Aufnahme die Frühphase des Gebäudes.<sup>45</sup> In der kleinen Kapelle - für einen Anbau des 9. Jahrhunderts gehalten - fand man in der gemischten Erde an einer Silberkette hängende omega-Buchstaben. SÁGI zählte die Analogien des Gegenstandes auf, der ursprünglich an einem Kreuz befestigt war. Die frühesten Vorkommen bilden das Relief im Dom von Monza und der Sarkophag des Bischofs Boethius, beide entstanden am Anfang des 7. Jahrhunderts. Deshalb meinte er, daß dieser Gegenstand zur kirchlichen Ausrüstung der Basilika in der Periode nach 630 gehört haben könnte. Wir möchten auf das bronzene Kreuz aus Monastero in der Nähe von Aquileia hinweisen, daran hängt auch ein alfa und ein omega und dieses stammt aus dem 5. Jahrhundert, also auch in Fenékpuzta könnte ein ähnliches Kirchengesäß vor dem 7. Jahrhundert in Gebrauch gewesen sein.<sup>46</sup> Für den Anbau und die Nutzung im 9. Jahrhundert haben wir weiterhin keine Beweise, das Argument des Basaltsteines als Material müssen wir außer acht lassen.<sup>47</sup> Ein unausgesprochener Grund für die Annahme einer Bauphase des 9. Jahrhunderts ist das Dasein eines Gräberfeldes aus dieser Zeit in Fenékpuzta. Auf unseren Hinweis, daß man, wenn die Basilika im 9. Jahrhundert im Gebrauch war, in der Basilika und noch mehr in ihrer Umgebung hätte Gräber aus dieser Zeit finden müssen bzw. in diesem Fall der heidnische Ritus des Gräberfeldes beim S-Tor schwer zu erklären sei, antwortete SÁGI folgend: "Es ist Tatsache, daß im Gräberfeld des 9. Jahrhunderts in der Umgebung des S-Tores heidnischer Ritus zu beobachten ist, trotzdem können wir nicht daran denken, daß die Basilika im 9. Jahrhundert nicht benutzt gewesen wäre."<sup>48</sup>

Also die Periodisierung der Basilika ist auch so vorstellbar, daß die erste Form mit einer Apsis, mit porticus und narthex in der späten Kaiserzeit entstanden ist.<sup>49</sup> Dieses Gebäude brannte in der Mitte des 5. Jahrhunderts aus, und bei der Neuherstellung wurden die Trennmauern abgerissen und das Schiff dreischiffig umgebaut. Nach 568, irgendwann an der Wende des 6.-7. Jahrhunderts, fiel die Basilika einem zufälligen Brand zum Opfer. Bei dem nachfolgenden Wiederaufbau wurden die Seitenapsiden und am Eingang die Stiege gebaut und später, aber noch vor der Belagerung um 630, wurde die N-Mauer mit den Stützpfählern verstärkt und die Seitenkapelle angebaut. Die Belagerer beraubten nach der Eroberung der Befestigung die Gräber und steckten danach die Basilika in Brand. Jetzt wurde die Basilika nicht mehr wiederhergestellt, höchstens das Gelände planiert und die zerstörten Gräber zugeschüttet. Man kann nicht ausschließen, daß im 9. Jahrhundert eine Kirche in der Befestigung stand, aber diese war nicht die altchristliche Basilika.

Da die Bestattungen in den Gräberfeldern nach 630 aufhörten, meinten wir, wie auch I. KOVRIG, daß Fenékpuzta danach etwa zwei Jahrhunderte lang unbewohnt blieb. Wir haben uns geirrt. Wir müssen SÁGI zustimmen, daß nach 630 die Führungsschicht aus Fenékpuzta verschwand - und natürlich auch die Mehrheit des gemeinen Volkes - und das s.g. städtische Gräberfeld in Keszthely eröffnete. Aber das Leben hörte in Fenékpuzta nicht auf, es beschränkte sich nur auf einen engeren Raum, weil die Befestigung ihre wirtschaftliche, und wir können hinzufügen, auch ihre

---

gebracht werden kann, ja selbst SÁGI hat schon diese als Brandschicht der Zerstörung in der Mitte des 5. Jahrhunderts gewertet (SÁGI 1970, 155).

<sup>44</sup> SÁGI 1989, 300; Ders. 1961, T. VIII.4.

<sup>45</sup> Die Orientierung wird dadurch erschwert, daß in der Publikation die Tafeln VIII und IX verwechselt wurden. Auf die Tafel VIII. 4 - im Text T. IX. 4. - beruft sich SÁGI nur im Zusammenhang damit, daß das vor der Basilika erbaute profane Gebäude an der S-Seite ein porticus besaß, welches beim Umbau zur Basilika abgerissen wurde (SÁGI 1961, 406). Tatsächlich kann man die Grundmauer dieses porticus auf dem Foto gut erkennen und auch die Trennmauer des porticus und narthex der I. Periode der Basilika, die in der II. Periode abgerissen wurde. Der Fußboden der II. Periode lief darüber. Auf dieser Aufnahme ist also die erste und nicht die letzte Periode zu sehen. Es ist gut erkennbar, daß das Grab Nr. 4. das Fundament dieser Trennmauer durchschneidet, und natürlich auch die Gräber Nr. 3. und 5. haben diesen Fußboden durchschnitten, aber ihre Verfärbung kann man auf der Aufnahme höchstens nur vermuten.

<sup>46</sup> Severin Katalog, 575. (20, T. 57)

<sup>47</sup> SÁGI 1961, 436; Ders. 1970, 195; MÜLLER 1987, 113.

<sup>48</sup> SÁGI 1989, 304.

<sup>49</sup> Hier beschäftigen wir uns nicht mit der Datierung der Frühphase, aber schon BARKÓCZI - SALAMON (1984, 175) haben Bedenken über diese Datierung geäußert.

militärische Rolle verlor.<sup>50</sup> In die Basilika und neben dem horreum wurde nicht mehr bestattet, aber das Gräberfeld vor der S-Mauer, wenn auch vereinzelt, hat man bis in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts benutzt.<sup>51</sup> Diese Restbevölkerung konnte gewisse Planungen durchgeführt haben, sie konnte einige Gebäude bewohnbar machen oder zog in einen Befestigungsturm ein, aber wir können nicht annehmen, daß sie die Befestigung wiederhergerichtet hat. SÁGI betonte öfters, daß ein so großes Unternehmen nur aus dem Willen einer Zentralmacht, mit viel Arbeit durchführbar gewesen sei. Deshalb versuchte er früher, die Wiederherstellung der Befestigung nach 630 mit der Expansion des Samo-Staates zu erklären. Jetzt meint er, daß man diese Voraussetzung vorläufig nicht beweisen kann.<sup>52</sup> Was für einen Sinn hätte die Aufrechterhaltung einer so großen Befestigung nach dem Tode von Samo, in der Mittel- und Spätawarenzeit, als die W- und SW-Grenzen des awarischen Reiches weit vorgeschoben waren und Fenékpusta sich im Reichsinneren befand? Wir nehmen also an, daß die Restbevölkerung weder die Befestigung noch die Basilika erneuert hat. Für Gottesdienste konnte sie ein kleineres, leichter renovierbares Gebäude benutzen. Irgendwann am Ende des 7. Jahrhunderts haben dann auch sie die Ruinen in Fenékpusta verlassen. In der Spätawarenzeit oder noch im 7. Jahrhundert zogen wahrscheinlich Awaren zwischen die brandigen Mauern. Aus den Ausgrabungen von A. CSÁK kennen wir spätawarische Schnallen, Gürtelbeschläge, Armbänder,<sup>53</sup> die teilweise aus dem 8. Jahrhundert stammen könnten. Und SÁGI nahm an, daß sich in der Umgebung des Zollhauses, in der Nähe der SO-Ecke, das Gräberfeld aus dem 8. Jahrhundert befand. Darauf deutet auch eine durch ihn veröffentlichte Perlenkette, die bestimmt aus einem spätawarischen Grab stammt.<sup>54</sup> An der anderen Halskette befinden sich auch gelbgebänderte schwarze Perlen, deshalb könnte sie schon am Anfang des 9. Jahrhunderts ins Grab gelegt worden sein.<sup>55</sup> Daraus könnte man darauf schließen - wenn diese Funde tatsächlich aus einem Gräberfeld von Fenékpusta stammen -, daß die Spätawaren sich hier ohne Unterbrechung bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts bestatten ließen.<sup>56</sup> Die Besiedlung der Ruinen durch die Mittel- oder Spätawaren bedeutet einen Bevölkerungswechsel. Bei der Erschließung des W-Tores fanden wir im vorigen Jahr auch darauf hindeutende paleobotanische Funde. Sie widerlegen ebenfalls die Kontinuität der römischen Agrotechnik bis zur ungarischen Landnahme.<sup>57</sup> Früher nahm die Forschung an, daß die letzte Belagerung und Zerstörung der Befestigung mit den landnehmenden Ungarn in Zusammenhang gebracht werden könnte.<sup>58</sup> Neulich erklärte SÁGI das Ende der Periode "E" mit den fränkisch-awarischen Kriegen.<sup>59</sup> Da unserer Meinung nach die zerstreute Bewohnung der Ruinen nicht die "ordnungsmäßige Benutzung" der Befestigung bedeutet, halten wir die Datierung einer Belagerung und Zerstörung an der Wende des 8-9. Jahrhunderts für nicht begründet.

<sup>50</sup> SÁGI 1961, 433-434; Ders. 1968, 43-44.

<sup>51</sup> Germanen, Hunnen und Awaren, 281. VI.54.

<sup>52</sup> SÁGI 1989, 302-303.

<sup>53</sup> SÁGI (1961, 433-434) und T. XVIII. Die Nr. 130-156 des alten Inventarbuches des Balaton Museums hat nachsätzlich GY. TÖRÖK im Jahre 1941 eingetragen mit der Bemerkung, daß Á. CSÁK diese Funde vor 1904 erworben hat, und die stammen aus Fenékpusta. Wir können noch ein Phalarenbruchstück erwähnen (FETTICH 1928, 121, Abb. 44)

<sup>54</sup> SÁGI 1961, T. XIX. 2.

<sup>55</sup> SÁGI 1961, T. XIX. 1; SZÓKE 1992, 879.

<sup>56</sup> Bei der Ausgrabung der Gebäude "A" oder "B" im Jahre 1899 hat Á. CSÁK auch zwei schmale, unvollkommene Gürtelbeschläge gefunden (KUZSINSKY 1920, 58), die KOVRIG (1960, 165) in das 9. Jahrhundert datiert hat.

<sup>57</sup> Bei der Ausgrabung haben wir aus allen Schichten Muster genommen, deren Untersuchung Herr F. GYULAI durchführt. Die vorläufigen Ergebnisse zeigen, daß in den oberen Schichten Emmer (*Triticum dicoccum*), Gerste (*Hordeum vulgare*) und Hirse (*Panicum miliaceum*), in den unteren Schichten hingegen Saatweizen (*Triticum aestivum*) und Gerste (*Hordeum vulgare*) gefunden wurde. Für die Angaben bedanke ich mich bei Herrn FERENC GYULAI. SÁGI meinte auch noch zuletzt, daß die römische Agrotechnik in der Umgebung von Keszthely bis zur ungarischen Landnahme weitergelebt hat (SÁGI - FÜZES 1967 und SÁGI 1991, 135). Mit Blick auf die Agrargeräte habe ich dies widerlegt (MÜLLER 1982, 555-560).

<sup>58</sup> SÁGI 1961, 439. Das habe ich auch angenommen (MÜLLER 1979).

<sup>59</sup> SÁGI 1989, 304-305.

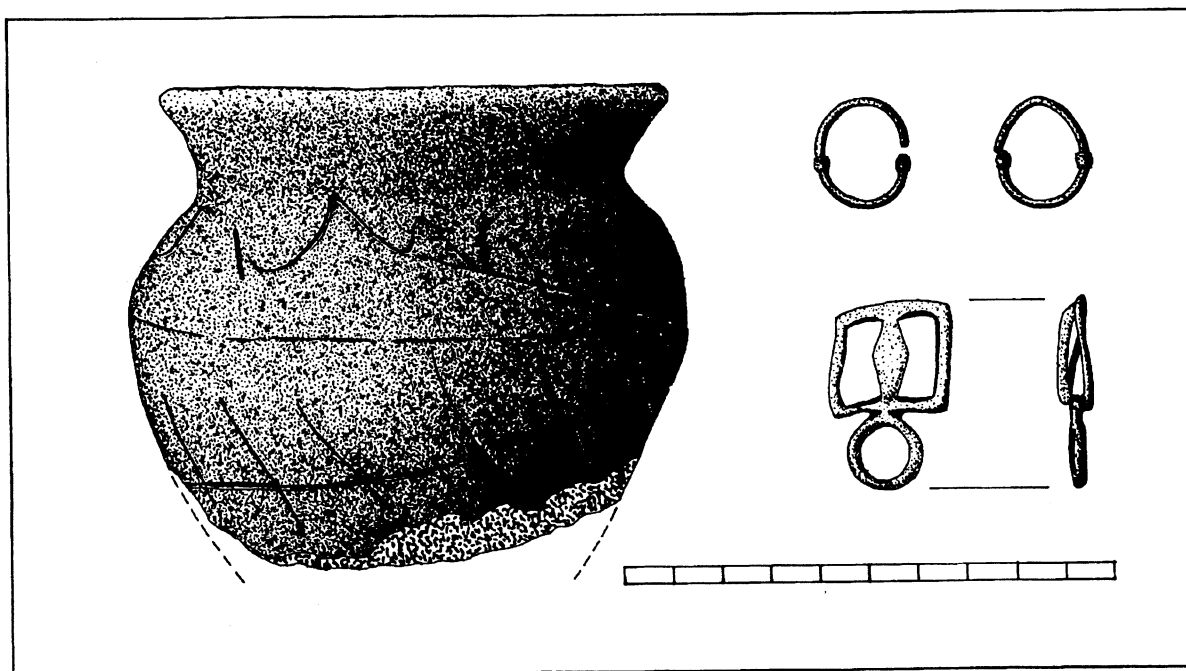


Abb. 2. Funde des Grabes 1971/3.

Die heidnischen Awaren haben die Basilika nicht benutzt, wahrscheinlich kannten sie überhaupt nicht ihre ursprüngliche Funktion. Damit wird die Annahme von Á. SÓs entkräftet, daß eben Fenépuszta nach dem Abschluß der fränkisch-awarischen Kriege eine Zentrale der beginnenden Missionstätigkeit gewesen sein könnte.<sup>60</sup> Ein Zentrum war diese Gegend bestimmt - hier lebte ja die Bevölkerung der Keszthely-Kultur, die dem christlichen Glauben folgte - aber kaum in Fenépuszta.

Funde des 8.-9. Jahrhunderts - in erster Linie Keramik - kennen wir von mehreren Stellen: z.B. in dem Suchgraben beim Gebäude "A" einen Fußboden, beim Gebäude Nr. 4 eine halb in die Erde getiefte Hütte aus dem 9. Jahrhundert.<sup>61</sup> Auch das Gebäude Nr. 20, welches 1983 erschlossen wurde, war im 9. Jahrhundert bewohnt.<sup>62</sup> Aus mehreren Objekten kam eine charakteristische Keramik ans Tageslicht, die wahrscheinlich aus dem 8.--9. Jahrhundert stammt. Gewöhnlich ist sie grau bis schwarzgrau, mit Sand und einem organischen Material oder leicht durchbrennbarem "Kalkbrei" gemagert, auf der handgetriebenen Scheibe hergestellt, mittelmäßig ausgebrannt. Wegen des organischen Materials ist sie an beiden Seiten und auch im Bruch porös. Die Ränder sind im allgemeinen kurz ausladend und schräg abgeschnitten, die Verzierung besteht meistens aus schwachen Linien- und Wellenlinienbänder, die oft fast die ganze Oberfläche bedecken. Dieses Material ist für die Keramik der spätarawischen Gräberfelder der Umgebung nicht charakteristisch, aber es kommt im Gräberfeld des 9. Jahrhunderts vor dem S-Tor vor,<sup>63</sup> obwohl die Mehrheit der Grabkeramik dort eine bessere Qualität besitzt (MÜLLER 1994, Taf. 2:7-8). Das kann auch bedeuten, daß dieses Siedlungsmaterial nur teilweise gleichaltrig, eher älter als das Gräberfeld ist. Erwähnenswert sind zwei, mit plastischer Wellenlinie verzierte Stücke. Manchmal kam in der Nähe, in den gemischten Schichten auch zusammen mit dieser porösen Keramik, ein handgeformtes, grob gemagertes, schwächer ausgebranntes Material vor, an dem die Ränder mit Fingereindrücken verziert sind. Dies ist offenbar älter. Eine ähnliche Keramik kennen wir z.B. aus der awarischen Siedlung des 7.

<sup>60</sup> Cs. Sós 1976, 119.

<sup>61</sup> SÁGI 1989, 302, 304.

<sup>62</sup> ERDÉLYI 1984, 51.

<sup>63</sup> Inv. Nr. 72.56.3. und 72.82.1.



Jahrhunderts in Dunaújváros.<sup>64</sup> In geringerem Maße kommt auch Keramik mit besserer Qualität vor (MÜLLER 1994).

In den Befestigungseinrichtungen kann man an mehreren Stellen den Fußboden und Spuren einer Bautätigkeit des 9. Jahrhunderts beobachten. Im N-Tor z.B. wurde nach dem Entfernen der Trümmer ein Lehm Boden hergerichtet und auch das Dach ausgebessert und zwar so, daß die äußere Seite mit in der Befestigung vorgefundenen tegulae und imbrices auf römische Art, die Innenseite mit Holz oder Stroh bedeckt war.<sup>65</sup> Zur Wiederherrichtung der Befestigungseinrichtungen benötigte man viel Arbeit. Die Bevölkerungszahl wuchs etwa in der Mitte des 9. Jahrhunderts. Damals wurde das Gräberfeld vor dem S-Tor, an beiden Seiten der Straße eröffnet. In mehreren Etappen wurden hier mehr als 230 Gräber gefunden,<sup>66</sup> davon sind aber nur die ersten 76 veröffentlicht, und neben den Bestattungen des 9. Jahrhunderts befinden sich hier Gräber auch aus der späten Kaiserzeit und aus dem 6-7. Jahrhundert. Aufgrund der 1951-1952 erschlossenen Gräber meinte G. FEHÉR, daß hier die awarische Grundbevölkerung und mehr oder weniger bayerisch-fränkische Krieger Elemente bestattet worden seien.<sup>67</sup> Das Gräberfeld hat Á. CS. SÓS veröffentlicht, und das Ergebnis ihrer Analyse war, daß die Anwesenheit fränkischen Militärs weder in Zalavár noch in Fenékpuzta nachweisbar ist. Hier wurden Westslawen bestattet, die nach dem Zusammenbruch des Awaren-Reiches eingewandert sind, und in der Mitte des Jahrhunderts wuchs die Bewohnerzahl, weil die Befestigung zu einem "vorgeschobenen Posten" des Pribina-Kocel Besitzes wurde. Sós bezweifelte nicht eine gewisse Anwesenheit der Köttlach-Kultur der awarischen Kultur und, in erster Linie aufgrund der polierten Flaschen, spätrömischer Werkstatt-Traditionen.<sup>68</sup> I. BÓNA dachte zuerst neben den autochtonen Elementen an awarische Reste und an eine dünne karolingische Militärschicht, dann, auf die Unterschiede zwischen den Gräberfeldern von Fenékpuzta und Zalavár hinweisend, hielt er dieses Gräberfeld für den gemeinsamen Bestattungsplatz von Awaren und Südslawen.<sup>69</sup> Wir meinen auch, daß eine endgültige Antwort auf das Ethnikum und auf die Datierung der hier Bestatteten erst nach der vollständigen Erschließung des Gräberfeldes möglich sein wird. Bis dahin hat es tatsächlich den Anschein, daß hier in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, vielleicht auch am Anfang des 10. Jahrhunderts, eine awarisch-südslawische Bevölkerung mit heidnischem Ritus bestattet worden ist. Schon Á. SÓS bemerkte, daß die westliche Hälfte des Gräberfeldes ärmer als die Gräber östlich von der Straße ist.<sup>70</sup> Die Ausgrabungen der 70-er Jahre bekräftigten dies. In diesem Gräberfeldteil fand man bis jetzt keine Waffen und Flaschen mit polierter Oberfläche. Es hat den Anschein, daß die beiden Gräberfeldteile gleichaltrig sind. Als Beweis der Anwesenheit südslawischen Materials möchte ich einen Gegenstand aus diesem westlichen Gräberfeldteil vorstellen. Im Grab Nr. 1971/3 wurde ein Kind mit partieller Steinpackung bestattet. Beim Unterkiefer fanden wir in sekundärer Verwendung einen Gürtelbestandteil als Anhänger. In der Mitte, aus der Ebene des viereckigen, aus Bronze gegossenen, 3,7 x 2,5 cm großen Rahmens, springt ein rhombischer Teil hervor und unten befindet sich eine Ringöse. An der Innenseite des rechten Oberschenkelknochens lagen zwei ineinander gehängte, ovale Drahtohrringe mit je zwei seitlichen Drahtumwickelungen (Durchm.: 2,2-1,9 cm). Bei den Füßen lag eine graue, gedrückt kugelige, schwach gebrannte Keramik mit ausladendem Rand, deren Oberfläche mit unterbrochener Wellenlinie und, darunter, zwischen zwei unregelmäßigen Linien, mit senkrechten Linien verziert war. Der Bodenteil fehlte (H: 9,7 cm, MDm: 10,4 cm, GrDm: 11,3 cm). Dieser Ohrringtyp zeigt spätawarischen Einfluß, die Verbreitung faßte zuletzt B. M. SZÖKE zusammen.<sup>71</sup> Über die Funktion des Gürtelbestandteiles, aufgrund der Analogien

<sup>64</sup> BÓNA 1973, 77-78, mit Literatur und Angabe spätawarischer Vorkommen. Eine weitere Übereinstimmung zeigen die zwei Öllampen (BÓNA 1973, 79 und T. 31, 4-5; SÁGI 1989, 299 aus porösem Material; MÜLLER 1994).

<sup>65</sup> MÜLLER 1979, 135-136.

<sup>66</sup> Im Jahre 1951-1952 wurden 76 (Cs. Sós 1961), 1970-1971 131 (SÁGI 1972, 35) und zwischen 1976-1978 30 (ERDÉLYI - SÁGI 1980, 155, ERDÉLYI 1982, 207) Gräber erschlossen.

<sup>67</sup> FEHÉR 1954, 527-528; Ders. 1956, 29, 33.

<sup>68</sup> Cs. Sós 1961, 300-302.

<sup>69</sup> BÓNA 1966, 86; Ders. 1968, 118-119; Ders. 1971, 331; Ders. 1984, 352.

<sup>70</sup> Cs. Sós 1961, 297.

<sup>71</sup> SZÖKE 1992, 845-846.

aus der Unteren-Donau und Albanien, berichtete U. FIEDLER und hat diese in die zweite Hälfte des 9. und den Anfang des 10. Jahrhunderts datiert.<sup>72</sup>

Über die Bedeutung und Rolle der Befestigung von Fenékpuszta erschienen verschiedene Meinungen. Mehrmals wurde natürlich versucht, die befestigte Siedlung mit einem Ortsnamen der schriftlichen Quellen des 9. Jahrhunderts zu identifizieren. Aufgrund der Angabe der CBC 13. wonach Erzbischof Adalwin das Weihnachtsfest im Jahre 865 in Mosaburg gefeiert hat und am nächsten Tag am Besitz von Wittimar eine Kirche zur Ehren des Protomärtyrers Stephan einweihte, dachte T. BOGYAY daran, daß Fenékpuszta mit dem Besitz von Wittimar identisch sei. Seine Vorstellung nahmen auch Á. SÓS und H. WOLFRAM an.<sup>73</sup> Diese Identifizierung ist nur unter den geographischen Verhältnissen des 20. Jahrhunderts möglich. In der Luftlinie ist Fenékpuszta von Zalavár zwar nur 9 km entfernt, aber im 9. Jahrhundert konnte man von Zalavár nur über Sármellék, Alsópáhok und Keszthely nach Fenékpuszta fahren. Die Strecke ist ca. 30 km, also etwa eine Tagesfahrt mit dem Wagen lang.<sup>74</sup> Der Besitz Wittimars mußte sich näher zu Zalavár befinden haben, vielleicht ist er mit der Siedlung und der Kirche auf der Borjúállás-Insel identisch.<sup>75</sup> D. SIMONYI berief sich auf eine andere Angabe der CBC 13. und auf eine Urkunde aus dem Jahre 879. Danach ist Fenékpuszta mit Quartinaha, dem Besitz des diacon Gudbato identisch, welcher sich in der Nähe des Balaton (iuxta Bilisaseo) befand. Das Gut reichte bis zum Zala-Fluß (ad fluvium Salam), wo wiederum Erzbischof Adalwin eine Hl. Johannes-Kirche einweihte.<sup>76</sup> Der Fluß Zala erreicht den Balaton bei Fenékpuszta erst seit der Regulierung. Bis ins 19. Jahrhundert floß der Zala bei Balatonhidvég in den Balaton; also ist Quartinaha in der Umgebung von Balatonhidvég zu suchen.

Fenékpuszta kann man also einstweilen mit keinem Ortsnamen der schriftlichen Quellen des 9. Jahrhunderts identifizieren. Beide Versuche richteten sich nach einem Kirchenort, aber wie wir sahen, besteht kein Beweis dafür, daß die altchristliche Basilika auch im 9. Jahrhundert in Gebrauch war.<sup>77</sup> Wir erwähnten schon, daß die Befestigung von Fenékpuszta für ein Zentrum der am Anfang des 9. Jahrhunderts beginnenden Missionstätigkeit gehalten wurde, dann für einen vorgeschobenen Posten des Pribina-Kocel Besitzes, aber auch für eine fränkische Befestigung zur Kontrolle von Pribina und Kocel.<sup>78</sup> Wir finden auch die Meinung, daß die Funktion der Befestigung sich nur auf die Kontrolle des Durchfuhrhandels beschränkte<sup>79</sup> oder aber, im Gegenteil, daß die wichtige Fernhandelsstraße schon im 9. Jahrhundert durch den Zalavärer Rücken zum Übergang bei Balatonhidvég führte, die Befestigung also nur eine militärische Bedeutung hatte.<sup>80</sup> Man muß kontrollieren, ob der Erdwall, der etwa 700 m nördlich der Befestigung die Halbinsel in W-O Richtung in einer Länge von ca. 1200 m durchschneidet, tatsächlich im 9. Jahrhundert hergestellt worden ist, wie das zuletzt SÁGI behauptete.<sup>81</sup> Im Kurzbericht über die Ausgrabungen von 1972 ist nur über spätrömische Funde und einen spätrömischen Wall die Rede,<sup>82</sup> und beim Durchschneiden des Walles im Jahre 1976 fand man auch nur spätrömisches Material.<sup>83</sup> Dieser Bau könnte auf die militärische Bedeutung der Befestigung hindeuten.

<sup>72</sup> FIEDLER 1992, 203.

<sup>73</sup> BOGYAY 1960, 66-67; Cs. SÓS 1973, 35; WOLFRAM 1979, 140.

<sup>74</sup> SÁGI 1968, 42.

<sup>75</sup> MÜLLER - SZÓKE 1989, 89.

<sup>76</sup> SIMONYI 1962, 27-30.

<sup>77</sup> SÁGI 1968, 41-42. Die Vorstellung von Simonyi, daß der Klein-Balaton erst nach der Römerzeit unter Wasser kam (SIMONYI 1962, 25), wird durch die dicke Torfschicht im Becken des Klein-Balaton widerlegt.

<sup>78</sup> FEHÉR 1956, 29.

<sup>79</sup> SZÓKE 1976, 98, Notiz 139.

<sup>80</sup> SÁGI (1961, 438-439; Ders. 1968, 44) denkt an den Schutz von Italien.

<sup>81</sup> SÁGI 1989, 304.

<sup>82</sup> PATEK - MAKKAY 1973, 42. Unter der Inv. Nr. 75.17.12 bewahrt das Museum tatsächlich ein Keramikbruchstück aus dem 9. Jahrhundert auf, aber aus dem Inventarbuch geht nicht hervor, wo die Scherbe gefunden wurde, im Wall oder im Graben.

<sup>83</sup> ERDÉLYI - SÁGI 1980, 154.

Immer mehr Zeichen sprechen dafür, daß die Befestigung auch nach der ungarischen Landnahme bewohnt war,<sup>84</sup> aber wir zweifeln daran, daß sie bis ins 13. Jahrhundert als eine Burg mit militärischer Bedeutung funktioniert hätte.

Zusammenfassend müssen wir traurig feststellen, daß die Geschichte der Befestigung von Fenékpusztá von Anfang an voll mit Rätseln und unbeantworteten Fragen ist, und das betrifft auch die Geschichte des 9. Jahrhunderts. So sind wir der Meinung, daß die Frage dieser Konferenz, die Bedeutung von Fenékpusztá im 9. Jahrhundert, zur Zeit kaum real zu beantworten ist. Es hat den Anschein, daß Fenékpusztá im Verhältnis zu Zalavár nur ein Nebenschauplatz war, und dies wollte ich auch mit dem Titel meines Vortrages betonen. Zur Lösung dieser Fragen sind zwei Sachen am wichtigsten: einerseits die Veröffentlichung der Beobachtungen und des Materials der früheren Ausgrabungen,<sup>85</sup> andererseits die Fortsetzung der systematischen Ausgrabungen, vor allem die Kontrollgrabung der CSÁK'schen Gebäude und die völlige Erschließung der Gräberfelder.

## Literaturverzeichnis

- ALFÖLDI, A.  
- 1926: Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien II. Berlin-Leipzig.
- BARKÓCZI, L.  
- 1968: A 6th Century Cemetery from Keszthely-Fenékpusztá. Acta Arch. Acad. Scien Hungaricae 20, 275-311.
- BARKÓCZI, L. - SALAMON Á.  
- 1984: Tendenzen der strukturellen und organisatorischen Änderung pannonischer Siedlungen im 5. Jahrhundert. Alba Regia 21, 147-187.
- BOGAY, T.  
- 1960: Die Kirchenorte der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Südost-Forsch. 19, 52-70.
- BÓNA, I.  
- 1966: In: BAKAY, K. - KALICZ, N. - SÁGI, K.: Magyarország régészeti topográfiája 1. Budapest, 86.  
- 1968: Opponensi vélemény Cs. Sós Ágnes "A Dunántúl 9. századi szláv népessége" c. kandidátusi értekezéséről. Arch. Ért. 95, 115-120.  
- 1971: Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 23, 265-330.  
- 1973: VII. századi avar települések és Árpád-kori magyar falu Dunaújvárosban. Budapest.  
- 1978: Erdélyi gepidák - Tisza-menti gepidák (Régészeti kutatás-módszertani és leletértelmezési problémák). Magyar Tudományos Akad. Filozófia- és Történettud. Osztályának Közl. 27, 123-170.  
- 1984: A néptvándorláskor és a korai középkor története Magyarországon. In: Magyarország története I/1, Budapest, 265-370.
- CSÁK, Á.  
- 1903: Fenék (Mogentiana) és területén az 1899. év folyamán teljesített első archaeológiai ásatásunk eredményeinek ismertetése. A Balatoni Múzeum-Egyesület első Évkönyve. Keszthely, 73-92.
- DERCSÉNYI, D.  
- 1947: Az újabb régészeti kutatások és a pannoniai kontinuitás kérdése. Századok 81, 203-211.
- DOMASZEWSKI, A.  
- 1902: Die Beneficiariereposten und die römischen Strassennetze. Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 21, 158-211.
- ÉRDÉLYI, I.  
- 1982: Ergebnisse der Ausgrabungen von Keszthely-Fenékpusztá (1978 und 1979). Mitt. Arch. Inst Ungar. Akad. 10-11 (1980-1981), Budapest, 207-209.  
- 1983: A fenékpusztai régészeti kutatások rövid története. Zalai Gyűjtemény 18, Zalaegerszeg, 59-66.  
- 1984: Keszthely-Fenékpusztá. Rég. Füzetek I/37, 51.
- ÉRDÉLYI, I. - SÁGI, K.  
- 1980: Ergebnisse der Ausgrabungen von Keszthely-Fenékpusztá. Mitt. Arch. Inst Ungar. Akad. 8-9, Budapest, 151-156.
- FEHÉR, G.  
- 1954: Hozzászólás Radnóti A. előadásához. Magyar Tudományos Akad. Filozófia- és Történettud. Osztályának Közl. 5, 527-528.  
- 1956: A Donáutúl lakossága a honfoglalás korában. Arch. Ért. 83, 25-38.

<sup>84</sup> SÁGI 1989, 305. 1993, bei der Ausgrabung des W-Tores, haben auch wir außerhalb der Mauern eine Silbermünze aus dem 12. Jahrhundert gefunden.

<sup>85</sup> In der nächsten Zeit erscheint in zwei Bänden die grosse Monographie von K. SÁGI über die Ausgrabungen in den 1970-er Jahren.

- FETTICH, N.  
- 1928: Öntött phalerák a lovasnomádok magyarországi régészeti hagyatékában. Arch. Ért. 42, 114-127.
- FIEDLER, U.  
- 1992: Studien zu Gräberfeldern des 6. bis 9. Jahrhunderts an der unteren Donau. Bonn.  
Germanen, Hunnen und Awaren  
- 1987: Germanen, Hunnen und Awaren. Ausstellungskatalog. Nürnberg.
- KISS, A.  
- 1968: A Keszthely-kultúra helye a pannoniai kontinuitás kérdésében. Arch. Ért. 95, 93-101.
- KORABINSZKY, J.  
- 1786: Geografisch-historisches und Produktion Lexicon von Ungarn. Pozsony.
- KOVRIG, I.  
- 1958: Megjegyzések a keszthelyi kultúra kérdéséhez. Arch. Ért. 85, 66-74.  
- 1960: Újabb kutatások a keszthelyi temetőben. Arch. Ért. 87, 136-168.
- KUZSINSKY, B.  
- 1920: A Balaton környékének archaeológiája. Budapest.
- LIPP, V.  
- 1886: A fenéki sírmező. Arch. Közl. 14, 137-159.
- MÓCSY, A.  
- 1974: Pannonia a késői császárkorban. Budapest.
- MÜLLER, R.  
- 1979: A Keszthely-fenekpusztai erdő északi kapujának feltárása 1971-ben. Veszprém Megyei Múz. Közl. 14, 123-149.  
- 1982: A mezőgazdasági vaseszközök fejlődése Magyarországon a kesővaskortól a tőkőkör végéig. Zala Gyűjtemény 19, Zelaegerszeg.  
- 1987: Megjegyzések Fenékpusztá történetéhez. Zalai Múz. 1, 105-122.  
- 1994: Keramikformen des 9.-10. Jahrhunderts in der Gegend Keszthely-Zalavár. In: STAÑA, Č. (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 63-82.
- MÜLLER, R. - SZÓKE, B. M.  
- 1989: Die Spätkarolingerzeit. In: Sieben Jahrtausende am Balaton, Mannheim, 84-96.
- PATEK, E. - MAKKAY, J.  
- 1973: Keszthely-Fenekpuszta, IV munkahely. Rég. Füzetek I/26, 42.
- RADNÓTI, A.  
Pannoniai városok élete a korai feudalizmusban. Magyar Tudományos Akad. Filozófia- és Történettud. Osztályának Közl. 5, 489-508.
- RÓMER, F.  
Pannonia területén Magyarországon fennmaradt néhány római várnáról. Arch. Közl. 3, 36-53.
- RÓMER, F. - DESJARDINS, E.  
- 1873: A Magyar Nemzeti múzeum feliratos emlékei. Budapest.
- SÁGI, K.  
- 1954: Hozzászólás Radhóti A. előadásához. MTA Filozófia- és Történettud. Osztályának Közl. 5, 523-525.  
- 1960a: Die spätrömische Bevölkerung der Umgebung von Keszthely. Acta Arch. Acad. Scien Hungaricae 12, 187-256.  
- 1960b: A vörsei langobard temető. Arch. Ért. 87, 52-60.  
- 1961: Die zweite altchristliche Basilika von Fenékpusztá. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 9, 397-440.  
- 1968: A Balaton szerepe Fenékpusztá, Keszthely és Zalavár IV.-IX. századi történetük alakulásában. Ant. Tanulmányok 15, 15-46.  
- 1970: Das Problem der Pannonischen Romanisation in Spiegel der völkerwanderungszeitlichen Geschichte von Fenékpusztá. Acta Ant. Acad. Scien. Hungaricae 18, 147-196.  
- 1972: Keszthely-Fenekpuszta. Reg. Füzetek I/25, 34-35.  
- 1978: Pannonia lassan elenyészik. In: Régészeti barangolások Magyarországon. Szerk.: Szombathy V. Budapest.  
- 1989: Adatok a fenékpusztai erdő történetéhez. A Tapolcai Városi Múzeum Közl. 1. 261-263.  
- 1991: Egy 6. századi keszthelyi temető és mondanivalója a "Keszthely-kultúra" etnikumának szepon jából. A Tapolcai Városi Múzeum Közl. 2, 113-141.
- SÁGI K. - FÜZES M.  
- 1967: Régészeti és archaeobotanikai adatok a pannoniai kontinuitáshoz. Agrártört. Szle. 9, 77-99.
- Severin Katalog  
- 1962: Severin, zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog. Enns.
- SIMONYI, D.  
- 1962: Fenékvár ókori neve. Ant. Tanulmányok 9, 13-30.
- SOPRONI, S.  
- 1974: Die spätrömische Festung von Iovia. Actes du IXe Congrès International d'études sur le Frontières Romanies, Mamaia. Bucuresti-Köln-Wien, 180-193.  
- 1975: Előzetes jelentés az alsóhetényi későrómai erdő feltárásáról. Somogyi Múz. Közl. 2, 173-182.  
- 1978: Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Budapest.
- Cs. Sós, Á.  
- 1961: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Keszthely-Fenekpuszta. Acta Arch. Acad. Scien Hungaricae 13, 247-305.

- 1973: Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 22, München.
  - 1976: Megjegyzések a zalavári ásatások jelentőségéről és problematikájáról. Zalai Gyűjtemény 6, Zalaegerszeg, 103-123.
- SZÓKE, B. M.
- 1976: Zalavár. Zalai Gyűjtemény 6, Zalaegerszeg, 69-103.
  - 1992: Die Beziehungen zwischen dem oberen Donautal und Westungarn in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Frauentrachtzubehör und Smuck). In: DAIM, F. (Hrsg): Awarenforschungen. Wien, 841-968.
- TÓTH, E.
- 1975: A későrómai belső-pannoniai erődök kérdéséhez. Somogyi Múz. Közl. 2, 183-189.
  - 1985: Zur Chronologie der militärischen Bautatigkeiten des 4. Jahrhunderts in Pannonien. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. 14, 121-136.
  - 1986: Zur Urbanisierung Pannoniens. Municipium Volgum. Folia Arch. 37, 163-180.
  - 1987: Bemerkungen zur Kontinuität der römischen Provinzialbevölkerung in Transdanubien (Nordpannonien). Südosteuropa Jahrbuch 17, Berlin 1987, 251-264.
  - 1988: Az aősóhetényi 4. századi erőd és temető kutatása, 1981-1986. Eredmények és vitás kérdések. Arch. Ért. 114-115 (1977-1978), 22-61.
- WOLFRAM, H.
- 1979: Conversio Bagoariorum et Carantanorum. Wien-Köln-Graz.